

Marburger Zeitung.

Nr. 44.

Sonntag, 11. April 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inzeraten-Steuergebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses zeigt sich den Forderungen des galizischen Landtages nicht günstig. Das Zugeständniß, welches s. B. in der Unterabtheilung des Ausschusses gemacht worden, nämlich: Galizien eine ähnliche Stellung zu geben, wie sie heute Kroatien Ungarn gegenüber hat — dieses Zugeständniß war abgelehnt worden aus dem Grunde, weil man eine Sonderstellung Galiziens nicht wollte. In der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses sprach gleichwohl ein Pole die Hoffnung aus, daß die Forderungen Galiziens noch anerkannt werden. Es sei nur eine Frage der Zeit, allein es werde diese Zeit kommen, denn das ganze Land und insbesondere die politischen Abgeordneten werden nie aufhören, für diese Forderungen zu kämpfen und er sei überzeugt, sie werden ihr Ziel erreichen.

Die Petersburger Regierung hat für den Unterhalt und Ausbau der festen Plätze in Polen, Wolhynien, Podolien, Bessarabien, sowie in Südrußland überhaupt, einen „außerordentlichen Kredit“ — die Summe wird nicht genannt — bewilligt, „weil die militärisch-politische Voraussicht der kaiserlichen Regierung die Wichtigkeit jener Plätze plötzlichen Ereignissen gegenüber nicht übersehen dürfe“. Zugleich wird die Nachricht bestätigt, daß im Laufe dieses Sommers in verschiedenen Provinzen Rußlands mehrere große Lager zusammengezogen werden sollen, wovon einige den Besuch des Kaisers zu erwarten hätten. Nach einem russischen Fachblatt ließe der Zweck dieser Lager nur auf die Uebung der neuen taktischen Bewegungen hinaus, die mit der Einführung der Hinterladungswaffe nothwendig geworden.

Die französische Regierungspresse hat den Auftrag erhalten, die in Paris verbreiteten Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen. Neben dem übrigen halbamtlichen Blättern schreibt „La France“: „Der „Phare de la Loire“ behauptet, daß man in unseren Kriegshäfen eifrig die Ausrüstung der Panzerschiffe betreibt, und er gibt zu verstehen, daß diese Maßregeln im Hinblick auf ernste und nahe bevorstehende Ereignisse in der äußeren Politik getroffen würden. Wir können versichern, daß die Nachrichten dieses Blattes durchaus irrig sind. Es wird in unseren Häfen

keine außerordentliche Rüstung betrieben und es liegt in der auswärtigen Politik keine Thatsache, kein Zwischenfall vor, welcher geeignet wäre, Besorgnisse um den Fortbestand des Friedens einzulösen. Seit einigen Tagen bemühen sich auswärtige Berichterstatter Unruhe wegen der Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen zu verbreiten; sie melden von jenseits des Rheines Truppenbewegungen, militärische Vorkehrungen, ungewöhnliche Uebungen in den festen Plätzen. Unsere, aus den besten Quellen geschöpften Nachrichten widersprechen ausdrücklich allen diesen Angaben und gestatten uns, zu versichern, daß die Beziehungen der beiden Regierungen, wie sie in ihren gegenseitigen Mittheilungen Ausdruck finden, von dem verständlichsten Geiste erfüllt sind“.

Unsere Staatsgläubiger in England und ihr Verlangen.

Marburg, 10. April.

„Jede Schuld rächt sich auf Erden!“ Warum soll das Verschulden der österreichischen Regierungen und des österreichischen Volkes, warum unsere Staatsschuld eine Ausnahme bilden?

Wo stünde Oesterreich, hätte vor zwanzig Jahren nicht rohe Gewalt die Volksvertretung in Kremsier auseinander gesprengt und die Vollendung des Verfassungswerkes gehindert? Wäre in Oesterreich nicht lange schon der innere Frieden geschlossen, hätten 1861 Wähler und Gewählte Einsicht genug gehabt, die Rechtsbeständigkeit der Kremsierer Verfassung zu betonen — hätten sie den Muth gehabt, die Geltung derselben zu erzwingen? Auf Grund dieser Verfassung hätten wir das ganze Schuldbuch vernichtet, welches rechtsbrüchige, verfassungswidrige Regierungen vollgeschrieben: wir hätten keine rechtliche Verpflichtung, auch nur einen Gulden anzuerkennen, der ohne Zustimmung des verfassunggebenden Reichstages oder seines verfassungsmäßigen Nachfolgers aufgenommen worden — wir hätten um so weniger eine Verpflichtung, all' jene Millionen als eine verbindliche Schuld uns aufbürden zu lassen, die geliehen worden, um die rechtlose Regierungswirtschaft fortsetzen und das Volk unterjochen zu können.

Tante Therese.

Von A. D.

(9. Fortsetzung.)

Auch sie wußte keinen besseren Rath. Sie standen noch unten an der Treppe in der Halle und wollten in die Wohnstube gehen. Die Tante wollte dort der Großmutter die Anwesenheit des Freiherrn Adalbert mittheilen; denn nur durch die Wohnstube konnte dieser geführt werden, wenn der Fremde ihn nicht oben gewahren sollte. Es war zu spät.

Draußen fielen starke, eilige Schläge an das große Einfahrtsthor; sie hallten über dem Hof wieder an den Mauern des Schlosses, im Schlosse an den Wänden der Halle.

„Was war das?“

„Ihr Bruder Franz wird zurück sein.“ meinte der Verwalter.

„Aber das sind Schläge der Angst, der Todesangst eines Verfolgt.“

Im Augenblicke nachher wurden Schüsse gehört. Sie fielen in der Halle, in der nächsten Nähe des Schlosses.

6. Ein Kampf.

Der Onkel Franz, der jüngste Bruder der Tante Therese, war nach Hause zurückgekommen. Er war nach Mittag ausgeritten, um auf einen etwa anderthalb Meilen entfernten Gute einen Besuch zu machen. Als er gegen Abend hatte zurückreiten wollen, war auch dort das Schießen gehört worden, und er war geblieben, um nicht zwischen die streitenden Theile oder unter Fliehende zu gerathen. Als es später nach eingetretener Dunkelheit still geworden, hatte er um so mehr den Rückweg angetreten, als er sich wohl denken konnte, daß die Seinigen sich seinetwegen ängstigen würden. Er hatte anfangs unterwegs alles ruhig gefunden, auch noch in der Halle, von der er einen Theil passiren mußte. Wie er aber

kaum fünf Minuten von Schloß Sawichorst entfernt, dem Walde nahe kam, glaubte er nach dessen Rande hin eine Bewegung wahrzunehmen. Er hielt sein Pferd an, und überzeugte sich bald, daß eine Reitereschar langsam an dem Walde entlang zöge, in der Richtung nach dem Schlosse hin. Er war zweifelhaft, was er thun, ob er ihr zuvorkommen sollte, oder ob er sie solle vorbeiziehen lassen. Während er darüber nachsann, fielen plötzlich Schüsse aus dem Walde auf die Reiter, es mußte ein für sie unvermutheter Ueberfall sein; die Pferde stoben auseinander.

Mein Onkel wartete das weitere nicht ab. Er gab seinem Pferde die Sporen und jagte zum Schlosse, sprang am Thore vom Pferde, schlug an das Thor und rief mit lauter Stimme um Einlaß. Aber die Reitereschar war ihm gefolgt, und dieser folgten die Schüsse. Der Knecht Christian konnte kaum das Thor öffnen, meinen Onkel einlassen, das Thor wieder verschließen, da waren Reiter und Schüsse fast unmittelbar da, und sie waren da im wilden Kampfe. Meine Tante und der Verwalter waren, als sie das Schlagen an das Thor und die Schüsse hörten, zunächst zu der Großmutter geeilt, der alten, gelähmten, an den Platz ihres Kollstuhls gesesselten Frau. Der Onkel Franz stürzte zu ihnen in das Zimmer. Er erzählte ihnen, was er gehört hatte; gesehen hatte er in der Dunkelheit nichts.

Das Geseht, das vorhin im Walde stattgefunden hatte, war nicht bloß durch die Dunkelheit unterbrochen, es war durch den Sieg einer Partei geendet. Die besiegte Partei hatte sich in den Wald geworfen, wenigstens ein Theil von ihr. Die Sieger suchten für die Nacht sichere oder vortheilhafteste Positionen auf, zur Erneuerung des Kampfes oder zur Verfolgung der Besiegten am folgenden Morgen. Zu den Siegern gehörte die Reitereschar, die an dem Saume des Waldes entlang gezogen war. Sie war nicht groß, sie war sorglos geritten, der Nähe oder eines Ueberfalls des besiegten Feindes nicht gewärtig. Dieser war nahe oder gewahrte das kleine, sorglos dahierziehende Häuflein und schob darauf ein, die Reiter flohen, jene verfolgten. Vor dem Thore des Schlosses gewann der neue Kampf Halt und Bestand.

Wer die früheren Besiegten und jetzigen Verfolger, wer die früheren Sieger und die jetzt Verfolgten waren, darüber erhielten sie Gewißheit.

Das österreichische Volk und seine Vertreter haben ihr bestes Recht preisgegeben. Ist es auf diesem Standpunkte nicht mehr als folgerichtig gemessen vom Reichsrathe, zu beschließen: das Volk habe auch die fragliche Schuld zu übernehmen — dann war es auch eben so folgerichtig, das Recht des ungeschmälernten Zinsbezuges anzuerkennen.

Der Staat darf seine Bürger besteuern; der Rechtsstaat wird aber seine Genossen nur im Verhältnis, zu ihrem Gesamtvermögen belasten. Kein Staat darf als Schuldner seine Gläubiger verkürzen; ist er nicht in der Lage, seine Verpflichtungen zu erfüllen — also hier die Zinsen vertragsgemäß zu entrichten, dann muß er sich als zahlungsunfähig erklären und so hat auch Oesterreich durch die Besteuerung seiner Gläubiger, durch die Herabsetzung der Zinsen den theilweisen Staatsbankerott angemeldet.

Unsere Staatsgläubiger in England wenden sich an Deust und begehren Vergütung des Schadens, welchen sie durch die Herabsetzung der Zinsen erleiden. Wird Oesterreich entsprechen? Wird es gestehen, unrecht gehandelt zu haben? Wird dieses Geständniß nicht die anderen Staatsgläubiger im Auslande zu dem gleichen Schritt ermutigen und soll die Herabsetzung der Zinsen künftig nur die heimischen Staatsgläubiger allein treffen? Weigert sich aber Oesterreich, wird die angedrohte Ausschließung unserer Werthpapiere vom englischen Geldmarkte sich verwirklichen? Und wenn ja — wird das übrige Ausland dieses Beispiel nachahmen? Und wenn Oesterreich keinen Kredit mehr hat in der Fremde und dort kein Anleihen möglich ist, wird es Kredit im eigenen Lande finden? Und wenn das Borgen ein Ende nimmt und die Steuern nicht mehr erhöht werden können oder nicht mehr fließen — wird Oesterreich zu sparen und besser zu wirtschaften beginnen und zu diesem Zwecke den Staat volksthümlich einrichten, oder nicht, und wird es dann vollenden, wozu der Anfang schon gemacht ist — wird es unverblümt den Bankerott erklären?

Auf diese Fragen kann nur die Volkspartei offene, befriedigende Antwort geben. Nur jene Bahn, welche diese Partei beschritten, führt aus allen Zweifeln zur vollen Klarheit, zur befreienden Wahrheit — führt aus dem Irrsal der bisherigen Politik zur geordneten blühenden Wirtschaft des Volksstaates.

Bermischte Nachrichten.

(Eremieu.) Der ehemalige Justizminister Cremieux schilderte jüngst in einer Sitzung des „allgemeinen israelitischen Bundes“ sein erstes Auftreten als Mitglied des gesetzgebenden Körpers in Paris. Als er in den Berathungsaal eintrat — er war der erste Israelite, dem diese Ehre widerfuhr — erdönte ein schallendes Gelächter von vielen Seiten des Hauses, das lange nicht enden wollte. Auch bei einem zweiten Erscheinen wurde dieser Ausbruch einer großen Heiterkeit laut. Ganz verdußt darüber sah er sich nach dem Gegenstande um, welcher die Lachmuskeln seiner Kollegen so sehr reizte; als er jedoch nichts bemerkte, blieb er rathlos in der Nähe der Rednerbühne stehen, auf welcher eben ein Oppositions-Redner, Forzin, mit folgenden Worten schloß: „Ueber die Folgen dieses Gesetzes wird Sie mein verehrter Freund Cremieux aufklären“. Cremieux trat auf die Rednerbühne, und gerade diejenigen, die früher so eifrig gelacht, mußten ihm Beifall zollen. Seit dieser Zeit war sein Ruf begründet und stieg er so in der allgemeinen Achtung, daß er im Jahre 1848 zum Justizminister gewählt wurde.

(Viebig über Italien.) Die Florentiner „Opinione“ theilt einen an Sella gerichteten Brief Viebig's mit, worin der berühmte deutsche Chemiker, welcher mit Böbler und Buff auf einer Reise durch Italien begriffen ist, sich über die Zukunft Italiens also vernehmen läßt: „Ein so

ausnehmend intelligentes Volk, wie das italienische, bedarf nur der rechten Anweisung für die Anwendung seiner intellektuellen und materiellen Kräfte. Es wird dann die großen Quellen des Wohlstandes und Reichthums, mit welchen die Natur so verschwenderisch dieses schöne Land ausgestattet hat, noch ergiebiger und ertragreicher machen. Indem die Natur Italien sein Klima und seinen Boden gab, hat sie dadurch nicht minder seine Haupterwerbszweige, den Ackerbau und die Viehzucht, begünstigt, als sie in England die großen mechanischen Industrien begünstigt, indem sie diesem Lande das Eisen und die Kohle gab. Es ist nicht im geringsten zu bezweifeln, daß mit der Vermehrung seiner ländlichen Erzeugnisse Italien das reichste Land Europas zu werden vermag. Die Bevölkerung wächst beständig, während die Oberfläche der Erde immer die nämliche bleibt. Die zukünftige Wohlfahrt, Macht und Stärke einer Nation hängen wesentlich davon ab, daß die Bevölkerung sich jene Kenntnisse aneignet, welche sie fähig machen, die Erzeugnisse, welche sie vom Boden gewinnt, in denselben Verhältnisse zu vermehren, in welchem die Bevölkerung selber zunimmt. In Sachsen, Rheinbessen, Baiern und andern deutschen Staaten hat sich die Produktion von Korn und Fleisch im Laufe von zehn Jahren verdoppelt. Und kein Einsichtiger kann bezweifeln, daß dieselben Mittel in derselben Weise angewendet, in Italien noch viel leichter noch größere Resultate ergeben werden. So etwas fehlt, ist es stets nur der gute Wille; die Mittel sind überall vorhanden. Der Fortschritt im Ackerbau zieht die Entwicklung und den Fortschritt aller andern Industrien nach sich; das Umgekehrte ist nicht immer wahr. Die große Masse der Bevölkerung muß sich vor Allem in der Lage befinden, leichter ihren Bedürfnissen genügen zu können; sie muß Ersparnisse sammeln können, um gegen diese Produkte anderer Industrien einzutauschen. Das Gedeihen dieser letzteren ist nur möglich, wenn die großen Massen Mittel verfügbar haben, um Einkäufe zu machen“.

(Branntweintrinker in Rußland.) Der Branntwein-Verbrauch im russischen Reiche ist amtlichen Berichten zufolge seit 1863 um 101 % gestiegen. Täglich sterben 7 Menschen an den Folgen übermäßigen Branntweingenußes. In dem Nizanski Gubernium allein war die Zahl der Todesfälle in Folge unmäßigen Genußes geistiger Getränke nachstehende: im Jahre 1854: 17, 1855: 24, 1856: 26, 1857: 28, 1858: 28, 1859: 23, 1863: 99, 1864: 117. Nach den Erhebungen des Ober-Polizeimeisters von Moskau wurden im Jahre 1862 wegen Trunkenheit 7224 Personen, sowohl Männer als Frauen, bestraft; 1863 wuchs diese Zahl auf 23,794.

(Zur wirtschaftlichen Freiheit der Presse.) In den Niederlanden ist nun auch, wie in allen wahrhaften Verfassungsstaaten, die Zeitungsteuer abgeschafft. In Preußen ist dieser Fortschritt nicht nöthig, da dasselbe ja ohnehin der Staat der „Intelligenz“ ist und in Oesterreich wahrscheinlich deshalb nicht, weil es noch nicht das „Bedürfnis“ dafür hat. So haben's beide „nicht nöthig“.

Marburger Berichte.

(Sitzung des Gemeindevorstandes vom 8. April.) Der Bürgermeister, Herr Joseph Bancalari, macht bekannt, daß von der Statthalterei die Mädchenschule der Gemeinde zur Hauptschule erhoben worden und daß nun die Lehrer an derselben den Normalhauptschullehrern gleichgestellt sind. — Der Herr Bürgermeister theilt ferner mit, daß von heute an zur Nachtzeit der Thürmer auch die Viertelstunden nachschlagen muß, zum Zeichen, daß er wache. — Die Bauabtheilung wird beauftragt, Vorschläge zu machen in Betreff der Bezeichnung jener Gassen und Plätze,

Der Onkel Franz hatte schon die Vermuthung ausgesprochen, die verfolgten Reiter seien Franzosen; er meinte, als bei dem Ueberfall die Schaar auseinanderstob, französische Flüche gehört zu haben. Die Tante Theresie hatte für sich dieselbe Vermuthung; nach den Mittheilungen des Freiherrn Adalbert war anzunehmen, daß in jenem Gesichte preussische Infanterie von den Franzosen in den Wald geworfen sei; die französischen Karabiniers hatten sie selbst vorüberziehen sehen, und — was man hofft, das glaubt man: wurden die Franzosen jetzt von den Preußen verfolgt, dann war Schloß Harnbach erst sicher vor ihnen, mit Allem, was im Schlosse war.

Die Vermuthung der Tante wurde bestätigt. Aber wie sie bestätigt wurde, war ihre Hoffnung zerstört. Mitten durch das Schießen tönte ein Trompetensignal.

„Französische Trompeten!“ riefen sie Alle in der Stube. Sie kannten die Töne der französischen Trompeten.

„Aber das ist hinten in der Haide!“

„Und es kommt näher.“

„Es ist Sulkurs für die verfolgten Reiter. Das Signal kündigt ihn an.“

„Und sie kommen im Galopp über die Haide, sie sind schon da.“

Kein Wort weiter wurde gesprochen. Keine Tante, mein Onkel, der Verwalter standen ahemlos um den Rollstuhl der Großmutter. Die alte Frau athmete leiser. So horchten sie alle Bier. Kein Laut war in der Stube hörbar, kein Laut in dem ganzen Hause. Alles, was darin war, horchte gespannt, in der gespanntesten Angst.

So hörten sie den Kampf draußen, unmittelbar am Thore, unmittelbar unter den Fenstern; das Schießen der Musketen, Schüsse aus den Karabinern. Jene französischen Karabiniers, die am Abend still durch die Haide gezogen waren, mußten jetzt in dem Kampfe sein. Die Musketen-schüsse fielen von allen Seiten; die Karabinier antworteten aus der Mitte; die Franzosen mußten auf der Flucht an das Schloß gedrängt, hier umzingelt sein. Zwischen den Schüssen hörte man das Stampfen und Schnauben und Stöhnen der Rosse, dazwischen einzelne laute, aber ruhige Kommandoworte. Keine andere menschliche Stimme wurde anfangs laut.

Die Menschen mordeten sich im stillen ruhigen Gehorsam, oder in stiller ingrimmiger Wuth.

Den Menschen im Hause wollte das Blut in den Adern erstarren. Sie waren keines Wortes, keiner Bewegung fähig. Da wurden hinten in der Haide die Trompeten laut, die dem bedrängten Häuflein der Franzosen Hülfe verkündeten. In der Stube wurden wenig Worte gewechselt, sie machten der tiefsten Stille Platz. Verdoppelt richteten sich Spannung und Angst wieder nach außen.

Der Galopp der Pferde kam wie ein wilder Sturm heran. Die Haide zitterte, die Fenster des alten Schlosses klirrten. Die Trompeten bliesen und schmetterten lustig hin-in. Die Kämpfenden am Hause hatten einen Augenblick gestuht. Das Geschrei verstummte; das Klirren der Säbel und Bajonnette hörte auf; der Kampf ruhte; nur noch ein paar vereinzelte Schüsse fielen wie mechanisch oder verspätet. Aber es war nur für einen Moment, für den ersten Moment der Ueberraschung, der Ungewissheit. Dann wußte Jeder, was da kam, und woran er selbst nun war. Wildes Freudengeschrei der Franzosen folgte dem lustigen Geschmetter der Trompeten und dem Zurufen der heransprengenden Reiter.

In den Reihen der Preußen aber blieb es still. Man hörte ein einziges Kommandowort. Dann vernahm man, wie sie ruhig sich sammelten und ordneten. Es war eine feindliche Uebermacht, die ankam. Gegen sie den Kampf aufzunehmen und fortzusetzen, wäre Wahnsinn gewesen. Das hatte der Führer erkannt; er kommandirte den Rückzug. Der Wald war kaum dreißig Schritt entfernt. Als die neue Reiter-schaar auf dem Kampfplatze anlangte, hatten die Preußen schon den Wald erreicht. Sie mußten den Rückzug mit der größten Ruhe und Ordnung gemacht haben. Die kämpfenden Franzosen hatten nicht gewagt, sie zu verfolgen; kein Verwundeter oder anderer Gefangener war in den Händen der Franzosen zurückgeblieben. In dem Walde waren sie vor jeder Verfolgung der Kavallerie, zumal in der Dunkelheit, sicher.

Aber was nun? Was wird nun werden? Die Frage wiederholte sich in der Stube der Großmutter.

Der Kampf am Hause hatte keine zehn Minuten gedauert. Wer sich aus dem Hause wagte, kam in den Regentropfen, unter die Pferde,

die noch keinen bestimmten Namen haben. — 12 Unterstützungsgesuche werden genehmigt, 2 abgewiesen. — Bewohner der Stadt und der Grazer-Vorstadt haben die Statthalterei um die Bewilligung zur Errichtung einer dritten Apotheke ersucht; der Gemeindeausschuss, von der Landesstelle zur Berichterstattung aufgefordert, wiederholt die erst vor kurzem in dieser Frage abgegebene Erklärung: der Gegenstand möge einstweilen auf sich beruhen bleiben, da im Ministerium eine neue Apothekerordnung beraten werde. — Herr Stampf rügt die Unordnung auf dem Friedhofe, worauf der Beschluß gefaßt wird, dem Todtengräber gemessenen Auftrag zu erteilen, daß er die Gräberreihen durch Pfähle bezeichne; das Gemeindeamt wird ein Register der Gräber anlegen und der Todtengräber ist verpflichtet, jeden Samstag mit seinen Aufzeichnungen beim Stadtamt zu erscheinen. — Dem Turnvereine wird ein Jahresbeitrag von 60 fl. zuerkannt. — Herr Matthäus Sambrecht von Koschitz erhält die Bewilligung, im Hause des Herrn Remschmidt (Wiltringhofgasse) das Wirthsgeschäft zu betreiben. — Die Vorberathung über Aenderungen des Platzgeldes wird einem Sonderausschuss von fünf Mitgliedern übertragen, bestehend aus den Herren: Girsing, Marko, Baron Rast, Bancalari und Mohor. Zu Ortschulrathen werden die Herren: Stampf, Marko, Dr. Waltner, Perko und Baron Rast gewählt.

(Eisenbahn: Marburg-Pettau.) Dem hiesigen Stadtamte ist von der Statthalterei folgende „Beskündigung“ zugekommen: „Das k. k. Handels-Ministerium hat mit Erlaß vom 1. April 1869 den Herren James Tobain und Henry Francis Hewitt die angeforderte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokomotiv-Eisenbahn zur direkten Verbindung von Marburg und Pettau im Sinne des Eisenbahn-Konzessionsgesetzes vom 14. September 1854 auf die Dauer von sechs Monaten mit dem Bemerkten erteilt, daß, falls es zum Baue der obgedachten Bahnverbindung kommen sollte, der k. k. priv. Südbahngesellschaft konzessionsmäßig ein Vorrecht auf diese Linie insofern zustehen würde, als dieselbe an die Linien der Südbahngesellschaft anschließt und eine Abzweigung oder Fortsetzung derselben bildet.“

(Räuberischer Anfall.) Am Donnerstag Abends nach 7 Uhr wollte der hiesige Orgelbauer, Herr Kaska, das Grill'sche Wirthshaus in Gams verlassen; in der Vorballe griff ihm ein Jäger, der mit vier Kameraden dort weilte, nach der Saakuh, zerriß die starke Kette und versuchte mit der Beute sich zu entfernen; Herr Kaska erhielt jedoch auf sein entschiedenes Verlangen die Uhr wieder zurück. Auf dem Wege zur Frau Malitsch begegneten ihm zwei Feldwebel aus dem Kadettenstifte, die aber ungeachtet seiner Anzeige theilnahmslos blieben. Herr Kaska trat den Heimweg an und ging immer auf der Landstraße; die fünf Jäger schlugen den Fußweg ein und gewannen einen Vorsprung. Vor dem Hl'osen Hause trafen sich die Gegner wieder: die Jäger rissen Herrn Kaska herum, warfen ihn zu Boden und zerbrachen seinen Regenschirm. Mit Hilfe eines Unbekannten gelang es dem Mißhandelten, sich in das Nachbarhaus flüchten zu können. Die gerichtliche Anzeige ist erstattet.

Letzte Post.

Krajaner Blätter empfehlen den polnischen Abgeordneten eine oppositionelle Haltung innerhalb der bestehenden Verfassung.

In Berlin soll die Stimmung zu Gunsten einer Annäherung an Wien umgeschlagen haben.

Der französische Senat hat dem Beschlusse des gesetzgebenden Körpers — Bewilligung von 100,000 Rekruten für das nächste Verwaltungsjahr — beigestimmt.

zwischen Säbel und Bajonnette. An allen Seiten des Hauses war gekämpft worden. War jetzt an eine Flucht zu denken? Der Kampf war zu Ende; aber an allen Seiten des Hauses waren die Franzosen, und man vernahm nichts, was darauf hätte schließen lassen, daß sie abziehen wollten. Im Gegentheil. Wilde Schläge donnerten an das Einfahrtsthor. Lauter Rufen forderte Oeffnen und Einlaß.

„Was nun? Wohin mit ihm?“ rief meine arme Tante Therese.

Sie hatte keinen Rath mehr und warf sich auf die gelähmte, hilflose Mutter.

„Mutter, hast Du keinen Rath, keine Hilfe? Der Freiherr Adalbert ist hier. Er war zu den Preußen übergegangen, er ist schwer verwundet, so liegt er oben in dem Thurmtübchen. Wenn die Franzosen ihn finden, so wird er erschossen. Und der Verräther lauert schon auf ihn. Der Fremde, den ich aufnahm, ist jener Kommandant der Gensdarmen, der unsern armen Friß hat erschießen lassen. Er muß heute sein zweites Opfer haben. Der Schwachsinnige hat ihm den Freiherrn verrathen. Jener Elende wird ihn weiter verrathen; er muß, um das eigene Leben zu retten, Rathe, hilf, Mutter. Du hast ja immer Rath, immer Hilfe.“

Sie hatte das früher wohl gehabt, die Großmutter. Aber in diesem Augenblicke? Unter dem furchtbaren Eindruck dieser Nachrichten?

„Der Mörder meines Sohnes hier?“ rief sie. „Der Mörder Schuß suchend im Hause des Gemordeten! Der Beschützte stinnend auf neuen Verrath, auf einen zweiten Mord!“

Dann sah sie die bleiche Therese vor sich stehen.

„Armes Kind!“ sagte sie. „Armes, armes Kind!“

Aber Rath und Hilfe hatte sie nicht. Und doch wurde die Noth größer, dringender.

Draußen vor dem Hause war es still geworden. Der Lärm des Kampfes war völlig verstummt: auch das Schlagen an das Thor und das Rufen um Einlaß hatte auf einmal aufgehört. Man vernahm aber auch jetzt kein Abziehen der Franzosen. Sie mußten etwas Anderes vorhaben.

Die alte Christine kam eilig in die Wohnstube gestürzt. Der Knecht

Eingefandt.

Der Beschluß des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“, einen Stadtverschönerungs-Ausschuss zu wählen und die Errichtung eines Drauquais zu beantragen, gibt uns Anlaß, die ganze Frage der Marburger Stadt-Erweiterung und Verschönerung zu besprechen. Wenn Marburg eine so schöne Zukunft leuchtet, wie es seine Bürger stolz vorhersehen, wenn die Bevölkerung in dem Maße sich zu mehren fortfährt, wie in den letzten zehn Jahren, so ist es die heiligste Verpflichtung der jetzigen Bewohner, für den bestmöglichen Stadt-Erweiterungs- und Verschönerungsplan, das ganze Stadtgebiet betreffend, zu sorgen, sollen nicht unsere Nachkommen genöthigt sein, mit theuerem Gelde unsere Fehler wieder gut zu machen.

Ein solcher Plan muß enthalten: für die innere Stadt die Grundsätze, nach welchen bei jedem Neubau oder Umbau vorgegangen werden soll, um die Unregelmäßigkeit und Enge der jetzigen Gassen möglichst zu verbessern — die Richtung und Niveaubestimmung aller Hauptkanäle und allfälliger zukünftiger Wasserleitungen — für die Vorstädte und das noch unbebaute Gebiet die Anlage von Straßenzügen und Plätzen, sowohl in ihrer Richtung und Breite, als auch Niveaubestimmung, mit Rücksicht auf Perspektive und große, schon bestehende Gebäude, aber ohne Rücksicht auf alle kleineren Gebäude und Wege — ferner Benützung aller Quellen und fließenden Wässer der Umgebung, theils zur Bepflanzung der Kanäle, theils zur Verieselung der Straßen.

Zur Herstellung eines derartigen Planes möge man auf dem Wege der Konkurrenz hebedeute Kräfte aufbieten und getrost einige hunderte von Gulden opfern, denn sie sind wahrlich fruchtbringend angelegt. Eine Kommission von gediegenen Fachmännern möge über die Konkurrenzarbeiten aburtheilen und die beste wählen.

Am diesen Plan ist aber sodann ohne jegliche Rücksicht auf Privatinteressen sich zu halten, nur jener Bau ist zu erlauben, der gegen diesen Plan nicht verstößt und werde er auch vor dem äußersten Ende des Stadtgebietes ausgeführt, dort wo für jetzt noch nicht die geringste Aussicht für Eröffnung einer Straße besteht.

Aber nur keine Zeit verlieren! Je länger diese Angelegenheit hinausgeschoben wird, mit desto größeren Opfern ist ihre Verwirklichung zu erkauen. Darum verlangen wir nochmals: Sofortige Ausschreibung eines Konkurses zur Ausarbeitung eines das ganze Stadtgebiet betreffenden Stadt-Erweiterungs- und Verschönerungsplanes. W.

Eingefandt.

Windisch Feistritz. — Schon zur Zeit der Wahlagitation hatten wir mehrfach Ursache, über die der Pflege der Religion und Moral sehr abträgliche Agitation des Herrn Kaplans Schup zu klagen und wird den Lesern dieses Blattes insbesondere das Protokoll über die verheißenen 2 fl. für jede entsprechende Stimmabgabe erinnerlich sein.

Beider können die Bewohner von B. Feistritz nicht das Gotteshaus betreten, ohne besorgen zu müssen, außer dem Oberwählten noch einem zweiten national-fanatichen Kaplan dort zu begegnen, dem es ebenfalls nicht viel Sorge macht, der zur Andacht versammelten Gemeinde ein öffentliches Aergerniß zu bereiten.

Wie weit diese Herren gehen, ihren fanatichen Haß selbst bei Verrichtung des Gottesdienstes an den Tag zu legen, bewies Herr Kaplan Kautschisch, welcher die Kühnheit hatte, in Gegenwart unseres hochgeehrten Herrn Dekans, nachdem dieser öffentlich verkündet, daß die Weihe des Osterbrodes in der Gemeinde Ober-Feistritz durch Herrn Kautschisch wie

Christian schickte sie. Derselbe hatte seinen Posten an dem großen Einfahrtsthor, und er hatte ihn während des Kampfes keinen Augenblick verlassen, auch nachher nicht, als in jener stürmischen Weise Einlaß gefordert wurde. Er hatte keinen Laut von sich gegeben. Die Franzosen waren in der That irre geworden, ob Jemand in dem Schlosse sei, aus dem ihnen noch kein Lebenszeichen entgegengekommen war. Er hörte sie sich bereden, wie sie hineinlangen könnten; hinein mußten sie, einer ihrer Offiziere war schwer verwundet, sie konnten mit ihm nicht weiter, er mußte und sollte im Schlosse untergebracht werden. Der Knecht entnahm das aus ihren Reden; er war selbst ein paar Jahre französischer Soldat gewesen und er verstand die Sprache. Er vernahm weiter, wie sie zuletzt beschlossen, die Mauern zu ersteigen und gleichzeitig einen Versuch zum Zertrümmern des Thores zu machen. Da rief er die alte Christine herbei, theilte ihr Alles mit und schickte sie zu der Herrschaft, um weitere Befehle einzuholen. Er rathe zum Oeffnen des Thores; es sei zu schwach, um nicht zuletzt der Gewalt nachzugeben; die Mauern könnten ersteigen werden. Das theilte die Magd mit.

„Reiß Einer einen besseren Rath?“ fragte die Großmutter.

Keiner wußte ihn. Aber die Magd war mit ihrem angstvollen Gesichte zu der Tante Therese getreten und hatte leise mit ihr gesprochen.

„Sprich laut,“ rief die Tante Therese mit neuem Schreck. „Die Mutter weiß Alles.“

Die Magd sprach laut: „Als ich mit dem Christian in der Hausthür stand, öffnete sich auf einmal leise die Thür, die aus der Halle zu der Wendeltreppe führt, und es schlich Jemand in die Halle. Er konnte uns nicht sehen, wir schwiegen auch; als die Thür sich öffnete, so kam er auf die Hausthür zu. Auf einmal sah er uns, und wir sahen ihn. Es war der Fremde, der mit der Frau und den Kindern angekommen war; er wurde verlegen, als er uns sah, bot um ein Glas Wasser und lehrte wieder zurück. Aber er hatte auf den Hof gewollt, an das Thor, zu den Franzosen; darum war er geschlichen. Daß ihn nicht heran, sagte ich zu dem Christian; der Mensch hatte schlechte Streiche vor. Dann schloß ich die Hausthüre zu, zog den Schlüssel ab und eilte hierher.“

(Fortsetzung folgt.)

gewöhnlich im Hause des Gemeinde-Vorstehers Herrn Michael Sirj geschieht, die Kanzel zu besteigen und zu erklären, daß der Segen zwar am erwähnten Tage, jedoch nicht im Hause des Herrn Michael Sirj, sondern in jenem des Herrn Kaspar Rudolf gesendet wird.

Wie kommt es nun, daß solche Vorgänge an maßgebender Stelle noch immer nicht zur Beförderung dieser Friedensstörer in andere Pfarrgemeinden führten? Wären nicht schon die amtlichen Erhebungen über das durch Herrn M. Sirj veröffentlichte Protokoll wegen versuchter Bestechungen bei den Wahlen Anlaß genug, einen Priester aus unserer Gemeinde zu entfernen, welche bis zum Beginn der Thätigkeit desselben mit ihren Seelenhirten im besten Einvernehmen lebte und insbesondere am Pfarrvorstand und Dekan einen Priester im wahren Sinne des Christenthums besaß.

Bedauerlich bleibt nur, daß hier das Gerücht verbreitet ist, der Herr Fürstbischof hätte in Gegenwart von vierundzwanzig Geistlichen erklärt, er lasse keine PreSSION auf sich ausüben, die Kapläne Schup und Kautschisch bleiben in B. Fristrip.

Wir möchten uns nun die bescheidene Frage erlauben, ob es nicht gefährlicher ist, durch ein solches Vorgehen das Ansehen der Religion zu untergraben, als den Schein der Autorität von Gottesdienern, welche ihr Amt schlecht versehen, aufrecht erhalten zu wollen? E.

Eingefandt.

Öffentliche Anfrage.

Mit welchem Rechte hat das Bamberger-Konfistorium im Jahre 1868 die Beisetzung eines Kindes aus der Familie Brandis in der Pfarrkirche der Grazer-Vorstadt bewilligt? War das Konfistorium vielleicht dazumal delegirte Polizeibehörde von Marburg? Und wie konnte es dann kommen, daß der Minister des Innern auf Grundlage einer so ganz und gar geschlossenen Bewilligung die weitere Beisetzung einer nicht balsamirten Leiche in dieser Kirche gestattet? Die Grafen Brandis haben nie eine Gruft in Marburg gehabt und haben auch gegenwärtig keine daseibst. Der Einsender ist zur Beweisführung erbötig. E.

Ankündigung.

Gesuche um Erlangung einer Grabesstelle in Marburg, respective innerhalb der bewohnten Stadt werden unentgeltlich verfaßt und in Abweisungsfällen werden auch Rekurse an die Statthalterei und das Ministerium unter gleichzeitiger unentgeltlicher Verschaffung des Ministerpapiers verfaßt und es kann auf die ministerielle Gewährung nach den vorliegenden Prämissen bei gehöriger Einbalsamirung, Einsargung und Anbringung einer Eingangsthüre von Kufen mit Zubericht gerechnet werden. Die verschiedenen Gruftzugänge dürften auch wesentlich zur Stadtverschönerung beitragen. — Um den großmüthigen Verfasser zu erfragen, wolle man sich an die Redaktion dieses Blattes wenden. E.

Geschäftsberichte.

Marburg, 10. April. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 3.90, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 2.60, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.—, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Regen. Rindfleisch 26 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 4.35, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.20 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Regen. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Pettau, 9. April. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 2.80, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 2.50, Heiden fl. 2.50, Hirse fl. 2.50, Erdäpfel fl. 1.— pr. Regen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 8.50, detto weich fl. 6.— pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.40 pr. Regen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager fl. 0.90, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 28. März: Johann Bratscho, Tagelöhner, 59 J. alt, an Wassersucht. — Am 30.: Herr Andreas Steinko, Schneidermeister, 31. J. alt, an Lungentuberkulose. — Am 8. April: Andreas Eschernto, Grundbesitzer, 61 J. alt, an Auszehrung. — Am 8.: Maria Osmitz, Inwohnerin, 77 J. alt, an Altersschwäche. — Am 9.: Fräul. Willy. Ehrenberg, Haus- und Realitätenbesitzerstochter, 22 J. alt, an Befrühler. — Am 10.: Herr Josef Rehn, k. k. Ober-Kriegskommissär, 71 J. alt, an Altersschwäche.

Casino Marburg.

Dienstag den 13. April 1869:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

(245)

Wegen Auflösung des Geschäftes:

Gänzlicher Ausverkauf

bei

(246)

Nicolaus Koller

in Marburg, Herrngasse Nr. 112.

Gute Wechsel werden gekauft
Domgasse Nr. 201 im 1. Stock rechts.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janschig in Marburg.

Diese Woche erhalten!

Eine Parthie durchgehends
neu angefertigter

241)

empfiehlt

zu den billigsten Preisen

Carl Folger, Burgplatz Nr. 7.

Schafwoll- und Selden-Jacken.

Dank und Anempfehlung.

Für das mir bisher reichlich geschenkte Vertrauen sowohl in gewöhnlichen als außergewöhnlichen Aufträgen für die Dienstmänner, dann bei Ueberstellungen mit großem Möbelwagen auf Federn, Güterverkehr mit gewöhnlichen Wagen und Personen-Fahrgelegenheiten mit zweispännigem vierstelligem halbedeckten oder geschlossenen eleganten Glaswagen (Broom) höflichst dankend, empfiehlt sich unter gleichzeitiger Versicherung der billigsten prompten Bedienung auch in Verpackung und Beförderung aller Art Eilgüter und Reisegepäck.

Comptoir: Im Kammerer'schen Hause, Eingang Herrngasse zwischen
Fels'schem und Bradatsch'schem Hause.

Zu recht zahlreichen Aufträgen höflichst empfehlend zeichnet sich
hochachtungsvoll Anton Goinigg,

Inhaber des Dienstmann-Institutes „EXPRESS“.

Marburg, April 1869.

(221)

Das berühmte orientalische

Wasser des Dr. Walter in London

ist ein sicheres, schmerzstillendes, beruhigendes und stärkendes
Heilmittel für Gicht, Rheuma, Krämpfe, Nervenleiden, Schwäche etc.

Die Wirkung zeigt sich schon bei Gebrauch des ersten Flacons. Anwendung äußerlich. Preis sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 20 kr. (719)

Depot bei F. Kolletnig in Marburg.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

(183)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr.

in Marburg bei Joh. Merio (Postgasse).

Die besten und billigsten

Uhren

mit Garantieschein auf ein ganzes Jahr

bei

227

Michael Ilger,

Herrngasse Nr. 127 MARBURG (vormals L. Singer).

Erlaube mir dem P. T. Publikum zu bemerken, dass ich durch günstige Einkäufe in der Lage bin, trotz des jetzt hoch stehenden Silbercourses alle Gattungen Uhren bester Qualität zu besonders billigen Preisen zu verkaufen wie auch einzutauschen.

Reparaturen

werden mit bekannter guter Arbeit dauerhaft hergestellt.

Nr. 13161.

Edikt.

(220)

Das k. k. Kreisgericht Silli hat mit Beschluß vom 30. Oktober 1868 B. 3389 civ. die Kinder der verstorbenen Grundbesitzerin in St. Georgen a. d. R. Kunigunde Baumann, Namens Anna Gornig, Johann und Rosalia Baumann wegen Blödsinnes unter Curatel gesetzt, und wurde diesen Curanden ihr Vater resp. Stiefvater Johann Baumann zum Curator bestellt.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 3. November 1868.

Einladung

(249)

zur Theilnahme am Scharsschießen,

welches am 25. April in der Picardie eröffnet wird. Beitritts-Geldungen wollen beim Herrn Schützenmeister Erhart abgegeben werden.

Die Scharsschützen-Gesellschaft.

Hiezu eine Beilage.

Casino in Marburg.

Dienstag den 13. April 1869 Abends 7 Uhr,
im großen Saale:

CONCERT.

PROGRAMM.

1. Overture aus der Oper „Montechi und Capuletti“ von Bellini.
2. Reveil du Lion, caprice heroique pour deux pianos a huit mains par Ant. de Kontski
3. „Kaiserbeize“, Ballade von H. Grün. Musik von Boewe.
4. Steirische Lieder, Quartett für Harmonie flüte, Bioline, Streichzither und Gitarre.
5. Deklamation.
6. Faustwalzer arrangirt für das Piano von Liszt.
7. Arie aus der Oper „Romeo u. Julie“ von Gounod, Quartett für Harmonie flüte, Bioline, Streichzither und Gitarre.

Der Eintritt ist Jedermann und nicht bloß Casinomitgliedern gestattet.

Karten und zwar für Sperrsitze und Entree im Saale à 1 fl. — auf der Gallerie 50 kr. sind in der Buchhandlung des Herrn Friedrich Lehrer und im Comptoir des Herrn Eduard Janschig; vor dem Beginne des Concertes aber an der Kasse in Empfang zu nehmen.

Herrn J. G. Popp, praktischer Zahnarzt,

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Drahotasz, 3. Juni 1868.

Gehrter Herr!

Nach Ablauf eines Jahres kann ich nicht umhin, Ihnen abermals die dankbare Anerkennung der Vortrefflichkeit Ihres Anatherin-Mundwassers auszusprechen. Nicht allein bei mir, sondern bei allen meinen Freunden und Bekannten, in verschiedenen Theilen des In- u. Auslandes, hat sich die unübertroffen, überraschend, heilsame Wirkung desselben ausgezeichnet bewährt, und Viele werden Ihnen ihren Dank schriftlich ausdrücken. Es bewährt sich, dass es ein Heilmittel ist, welches nicht — wie viele andere — nur einige Zeit hilft. Die Wirkung des Anatherin-Mundwassers bleibt unverändert, ungeschwächt, stets dieselbe heilsame, stärkende.

Ich muss auch noch anführen, dass Herr Klemens Orlich aus Rovigno, der mit einervieljährigen, veralteten, böhsartigen, hartnäckigen, eitrigen Zahnfleischentzündung, ungeachtet des stets fortgesetzten ärztlichen Beistandes und Gebrauches aller möglichen Mittel, für unheilbar gehalten wurde, mir schrieb, dass schon nach zwanzigtägiger Anwendung Ihres Anatherin-Mundwassers sich merkliche Besserung zeigt, und das Zahnfleisch ein gesundes Aussehen darstellt.

Gleichzeitig muss ich auch lobend Ihre Anatherin-Zahnpasta erwähnen.

Ihr ergebenster Diener

Josef Ritter v. Zawadzki.

Su haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, S. Kolletnig und in Lauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Baumbach's und in Kauscher's Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg S. Weisinger; Kurek bei Augler & Werlad; Barasdin in A. Falter's Apotheke; Putten bei H. Wilhelm; Rohitsch in Crisper's Apotheke; Bindisch-Gratz in Ammerbacher's Apotheke und bei S. Kaligaris; Laffer in der Apotheke; Bindisch-Landsberg in Bapulis Apotheke.

Post- u. Telegraf.-Station. Mineralbad Post- u. Telegraf.-Station.

Krapina-Löpliz

in Kroatien,

von Bad Rohitsch 3 und der Südbahn-Station Pöltschach 4 1/2 Stunden entfernt, wird mit 1. Mai l. J. wiedereröffnet.

Die Quellen von 30—35° R. Wärme und einer Mächtigkeit von über 80.000 Eimer in 24 Stunden sind von eminenter Heilkraft bei Gicht, Rheuma und deren Folgekrankheiten, und finden weitere sehr günstige Anwendung bei vielen Nervenleiden, Haut-, Schleimhautleiden und Wundprozeßen.

Für die Bedürfnisse der Badenden ist durch Bassin, Separat-, neue Marmorwannen und Douchebäder ausgiebig gesorgt; ebenso entsprechen die Wohnungen, Restauration mit Speise-, Cafe- und Billard-Salons, Table d'hôte, Cursalon, stabile Curmusik, Zeitungen, schattige Promenaden etc. den strengsten Anforderungen der Neuzeit.

Von 1. Mai an tägliche Postverbindung mit unbeschränkter Passagier-Aufnahme zwischen hier und der Bahnstation Pöltschach. Abfahrt vom Curorte 7 Uhr Morgens, von Pöltschach 9 1/2 Uhr Morgens. Fahrpreis pr. Person incl. 40 Pfd. Gepäck 3 fl. — Zimmer von 70 kr., einzelne Betten von 20 kr. und Bäder von 4 kr. aufwärts.

Auskünfte und Quartiere besorgt die Direktion, das Ärztliche Dr. Dom. Bancalari, Badearzt hier. Badebrotschüren sind bei der Direktion und in allen Buchhandlungen zu haben.

Krapina-Löpliz im April 1869.

Warnung.

Ich ersuche hiemit Jedermann, meiner gewesenen Haushälterin Helene Jarg auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich in keinem Falle Zahler bin.

Vincenz Hebeleit.

Nr. 1473.

(235)

Kundmachung.

mit welcher das für das Herzogthum Steiermark wirksame Gesetz vom 10. Dezember 1868, betreffend das Verbot des Vogelfanges auszugswise bekannt gegeben wird.

§. 1. Der Vogelfang ist bis auf Weiteres verboten. Ebenso auch das Ausnehmen der Jungen und Eier und das Zerstoren der Nester.

§. 2. Obiges Verbot erstreckt sich nicht auf das der Jagd vorbehaltene Federwild.

§. 3. Die Uebertreter dieses Verbotes, sowie die Verkäufer der durch diese Uebertretung erworbenen Vögel und Eier sind außer der Abnahme des Fangzeuges, der gefangenen Vögel, der Eier und beziehungsweise des Erlöses hieraus auch noch mit einer Geldstrafe von 1 bis 25 fl. O. W. oder mit Arrest von 12 Stunden bis 5 Tagen zu bestrafen. Gegen die Schuljugend ist nach den Schuldisziplinarvorschriften vorzugehen. Außerdem sind die Fangwerkzeuge und die gefangenen Vögel, wovon die noch lebenden sogleich freizulassen sind, zu konfiszieren. Die Geldstrafen und der Erlös der konfiszirten Gegenstände verfallen in die Kasse jener Gemeinde, in welcher die Konfiskation und rückfälllich das Straferkenntnis erfolgte.

§. 4. Die Handhabung der Bestimmungen dieses Gesetzes ist ein Theil der Fluren- und Marktpolizei, und gehört nach §. 24, Punkt 3 und 4 der Gemeindeordnung vom 2. Mai 1864 innerhalb der Grenze der Gemeinde zum selbständigen Wirkungskreise derselben. Der Gemeindevorstand fällt nach §. 54 der G. O. gegen jene Personen, welche nach dem vorstehenden §. 3. einer Strafe verfallen, das Straferkenntnis. — Das Straferkenntnis ist der Partei entweder in schriftlicher Ausfertigung gegen Empfangschein zuzustellen oder aber derselben in Gegenwart zweier Zeugen in der Gemeinde-Kanzlei mündlich kund zu machen. In diesem Falle ist die gefundene Kundmachung und der Tag, an welchem selbe erfolgte, von den Zeugen auf dem Straferkenntnis zu bestätigen.

§. 5. Gegen das gemeindeamtliche Erkenntnis steht binnen 14 Tagen vom Tage der erfolgten Kundmachung der Rekurs an die politische Bezirksbehörde offen. — Gegen zwei gleichlautende Entscheidungen findet kein weiterer Rekurs statt.

Stadtgemeindevorstand Marburg am 8. April 1869.

1 Million Nähmaschinen, fabricirt durch Elias Howe,

dem Erfinder und sein Patent.

The Howe-Maschine & Co., deren Gründer E. Howe,
fabricirt 160 Maschinen per Tag.

Auf der Pariser Weltausstellung 1867 war E. Howe der Einzige unter 82 Ausstellern, welchem die beiden höchsten Anerkennungen: die goldene Medaille und das Kreuz der Ehrenlegion zu Theil wurden.

Für auf E. Howe's Original-Maschinen gefertigten Arbeiten wurden noch ferner 30 Medaillen vertheilt.

Alle amerikanischen Fabriken, wie Wheeler & Wilson, Grover & Baker, Singer, Weed etc., bezahlen Abgaben an E. Howe durch das Patent vom 10. September 1846.

Wir können beweisen, dass die neuen Familien-Maschinen mit ihren vorzüglichsten amerikanischen Apparaten ebenso passend für den Salon als für Industrie, Weissenäherei und jegliche Confection etc. die Besten in Leistungsfähigkeit und Construction sind.

— Garantie 6 Jahre. —
Zum Schutz gegen Täuschung der zahlreich nachgemachten Howe-Maschine bittet man genau auf das Fabrikzeichen (Portrait des Erfinders) zu achten, welches erhaben auf jeder Original-Howe-Maschine eingepreßt ist.

The Howe Central-Depot:

Gr. Johannisstrasse 23 & 25 in Hamburg.

Haupt-Depot: Werder'sche Mühlen 3 in Berlin.

Vertreter für hiesigen Platz gesucht. — Näheres bei

J. Schott,

Hotel Erzherzog Johann.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich hiermit meinen Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum ausspreche, empfehle ich mich ferner Ihrem werthen Wohlwollen und zeige zugleich an, daß ich stets ein Lager geriebener Oelfirnisfarben, Lacke, Firnis, Terpentin und Farbwaren, wie ein auch Kommissionslager von Pinseln und Borstwaren zu billigen Preisen zum Verkauf halte.

Gewölb und Wohnung: Kärntnergasse 227.

(238)

H. Billerbeck, Maler und Lackierer.

Haasenstein & Vogler.

Annocen-Expedition,

WIEN.

Hamburg.

Berlin.

Frankfurt a/M.

Basel.

Zürich.

Leipzig.

Inserate

werden prompt vermittelt unter Berechnung nach den Originalpreisen in die Zeitungen aller Länder.

Beitungsverzeichnisse gratis, franco. Belegeblätter über jede Insertion. Rabattvorteile ganz nach den bei den Zeitungen geltenden Usancen.

Kostenanschläge stehen auf Wunsch vorher zu Dienst.

Wilhelm und Anna Ehrenberg, Haus- und Realitätenbesitzer in Marburg, geben in ihrem und im Namen ihrer Töchter **Anna** und **Franziska Ehrenberg**, allen Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht von dem Tode ihrer geliebten Tochter, resp. Schwester

Wilhelmine Ehrenberg,

welche nach langem schmerzvollen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, am 9. April 6 Uhr Abends im 22. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Leiche wird am 11. April 5 Uhr Nachmittags in der Allee-gasse Nr. 258 eingesegnet und sodann auf den Gottesacker übertragen. Die heil. Seelenmesse wird Montag den 12. April d. J. Vormit-tags 9 Uhr in der Domkirche gelesen.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.
Marburg, am 10. April 1869. (246)

Am 15. April 1869

Gewinnziehung des k. k. österreichischen Staats-Anlehens vom Jahre 1864. Gewinne des Anlehens fl. 250.000, fl. 220.000, fl. 200.000, fl. 150.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 15.000, fl. 10.000, fl. 5.000

Gesetzlich gestempelte Antheilscheine,

welche so lange gültig sind, bis denselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von fl. 250.000 bis abwärts fl. 155 zugefallen ist, empfehlen gegen Einsendung des Betrags oder Postanzahlung von 8 Gulden pr. Stück, 9 St. kosten fl. 70, 20 St. 1 fl. 155,

Rothschild & Co.,

Postgasse Nr. 14 in Wien.

Wiederverkäufer werden angestellt.

(224)

3. 1236.

Edikt.

(243)

Vom k. k. Bezirksgerichte Windischfeistritz wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Vormundes der minderj. Erben nach Herrn Johann Schweinzer in die freiwillige öffentliche Versteigerung sämtlicher zum Johann Schweinzer'schen Verlasse gehörigen Fahrnisse, als: Kleidung, Wäsche, Haus- und Zimmer- dann Kücheneinrichtung, Fässer, Schweine und eines Wagens (Neutitscheiner) bewilliget und hiezu die Tag-sagung auf den

15. April 1869

von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags im Schlosse Freistern bei Unterpulsgau anberaumt worden.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diese Fahrnisse nur gegen sogleiche Bezahlung hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Windischfeistritz am 6. April 1869.

Zu verkaufen:

(233)

ein Haus sammt Nebengebäuden an einem frequenten Posten in Marburg; dasselbe ist 1 Stock hoch, hat 12 Zimmer, 1 Keller für 50 Startin, 1 Stall für 4 Stück Vieh. Zu diesem Hause gehört ein Bauplatz von 10 Klaftern Gassenfront. Der reine Ertrag beläuft sich auf mehr als 6 Per-cent des Kaufpreises. Auskunft bei der Redaktion dieses Blattes.

Das Neueste!

k. k. aussch. priv.

Pâte Imperatrice
(Hand- und Gesichtspasta).

Diese Pasta überbietet alle bis jetzt bekannten Schönheitsmittel der Haut; ihre vorzüglichen Ingredienzien und öligen Substanzen verhindern das Vertrocknen und Springen der Haut, geben derselben eine dauerhafte samtartige Weiche, durchsichtige und blendende Weiße und ersetzt voll-kommen die Seife. — Preis: 1 fl. 50 fr.

Alleiniges Hauptdepot in Marburg bei **F. Kolletzig.**

Keine Seife mehr!

Keine Seife mehr!

Herrenkleider

zu den billigsten Preisen in schöner Form u. gut genäht

bei

Anton Scheinkl,

187)

Herrengasse, Payer'sches Haus.

Promessen auf 1864^{er} Loose
zur Ziehung am 15. April,

womit man 220,000, 15,000, 10,000, 5000 fl. zc. gewinnen kann, empfiehlt zur Abnahme

Joh. Schwann,

234

Herrengasse 128.

Kinder-Anzüge

aus dem ersten renommirten

Kinderkleider-Magazin des J. Späth in Graz

empfiehlt das

Confections-Geschäft des Carl Folger,

Burgplatz Nr. 7.

(240)

von 2 bis 12 Jahren

Ein gut sortirtes Lager

zu billigen feinsten Preisen

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien: Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh. 7 Uhr 8 Min. Abends.	Nach Triest: Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh. 8 Uhr 48 Min. Abends.
--	---

Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.

Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach

Wien: Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Triest: Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag.	Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.

Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

Nach Wien: Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Nach Triest: Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.
---	---

Kundmachung.

Die gefertigte General-Agentschaft beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass sie ihre

Hauptagentschaft in Marburg

bei Herrn Nic. Koller nach freundschaftlicher Uebereinkunft aufgelöst und selbe dem Herrn

Carl Flucher, Alleegasse Nr. 172,

übertragen hat, welcher bereitwilligst Auskünfte ertheilen und Anträge für Feuer- und Lebensversicherungen entgegen nehmen wird.

Die General-Agentschaft für Steiermark in Graz

der k. k. priv.

Assicurazioni Generali in Triest.

Joh. Janschitz.

208)